

Pfarrer Peter Krogull
Predigt im Literaturgottesdienst am 7. Februar 2010
zum Essay „Im Ruhrgebiet“ von Heinrich Böll
„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, das du dich seiner annimmst? Diese Frage aus dem 8. Psalm hat mich bei der Lektüre unseres heutigen Textes begleitet, denn mir kam es vor, als suche Böll in seinem Essay über das Revier Antworten auf die Frage nach dem Wesen des Menschen.

Denn es ist der Mensch, der im Mittelpunkt seiner Ausführungen über das Ruhrgebiet steht. Das Ruhrgebiet, diese seltsame und spannende Gegend in der wir leben und die sonst oft nicht mit ihren Menschen, sondern mit Maschinen und Zahlen beschrieben wird: Mit dem größten Binnenhafen Europas und der höchsten Arbeitslosenquote. Zahlen und Statistiken, an denen Böll jedoch nur am Rande interessiert ist, ihn interessiert vielmehr, wie die leben, die hier leben. Was die Menschen hier umtreibt. Wovon sie träumen und woran sie leiden. Der junge Mann in der Straßenbahn, das Pärchen, das aus dem Urlaub kommt, die Frau mit Migrationshintergrund, die sich nach einem besseren Leben für ihre Kinder sehnt: Lebenslagen, die so schwer auf den Punkt zu bringen sind, dass Böll gleich mehrere Lebensgeschichten erzählt, um dieses vielgestaltige Gebilde Ruhrgebiet zu beschreiben. Und doch münden diese Geschichten, von denen wir heute drei gehört haben, meiner Meinung nach alle in diese eine Frage ein, in die Frage des Psalms *„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“*

Der Mensch, er ist der Augapfel Gottes. Sein Allerliebstes und Allerteuerstes. Manchmal gegen jede Vernunft und oft gegen den Augenschein ist er, der Mensch, sein Ebenbild, Ebenbild Gottes, und deshalb unschätzbar wertvoll und einzigartig. Wie gut, dass Böll bei seinen Erkundungen deshalb ganz nah ran geht an die Menschen des Ruhrgebietes, denn nur so, aus der Nähe erschließt sich ihr Besonderes. Das Besondere der Menschen hier, zum Beispiel ihre Offenheit, wenn man mit ihnen ganz einfach und schnell ins Gespräch kommen kann, vielleicht eine Fähigkeit, die wir Ruhrgebietler entwickelt haben, gerade weil hier immer wieder neue Menschen aus anderen Gegenden und Ländern zu uns kamen, um hier zu arbeiten und zu leben. Ja, es stimmt schon, was Politiker über unsere Stadt und das Ruhrgebiet gerne sagen, nämlich dass diese Stadt und das Ruhrgebiet im Grunde reich ist, nämlich reich an Menschen und ihren Ideen.

Ein Reichtum an Menschen, den es aber auch zu pflegen gilt durch Bildung und Kultur, auch in schweren Zeiten wie diesen. Zeiten, bei denen mir nicht zum ersten Mal die Worte von Christian dem 13. in den Sinn kommen, einem Dänenkönig aus dem 19. Jahrhundert, der ausgerechnet in schweren Kriegszeiten seinen Etat für Kultur, Theater und Bildung erhöhte; Von seinem Finanzminister angesprochen, wie er dass denn dem Volk erklären wolle, sagte Christian der dreizehnte: „Arm und elend sind wir schon, wenn wir jetzt auch noch dumm werden, können wir aufhören, ein Staat zu sein.“ Ein Zitat, das nicht nur auf das Jahr 1813 passt, sondern auch gut in das Jahr 2010. Die Aufforderung, bei unseren Überlegungen für die Zukunft unserer Stadt und des Ruhrgebietes die Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren und vor allen die nicht, die Bildung und Kultur ganz besonders nötig haben. Zum Beispiel die Kinder und Familien, die von Armut entweder bedroht oder schon längst erfasst sind. Kind und Familie, für die die evangelische Kirche in Duisburg sich stark macht. Ein Gedanke, der übrigens auch etwas mit unserem Psalm zu tun hat, denn einem Exegeten ist etwas interessantes aufgefallen, nämlich die Reihenfolge des Lobpreises

am Anfang des Psalms: Wo es sonst oft in der Bibel „Himmel und Erde“ heißt, da ist die Reihenfolge hier umgestellt: da heißt es hier „Herr unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde; über den Himmel breitest du deine Hoheit aus“.

Erst die Erde und dann der Himmel, zuerst, so der Ausleger, kommt das bei Gott, was unten ist, was mit den Füßen getreten wird, die Erde und mit ihr die Menschen, die oft am Boden sind. Ein Gott der Gerechtigkeit und der Würde, der sich gewiss oft freut an den Menschen hier im Ruhrgebiet, die ein sehr feines Gespür haben für Gerechtigkeit und für Würde.

Wer ist also der Mensch, dass du seiner gedenkst, Gott? Er ist dein geliebtes Kind, es ist der Mann in der Strassenbahn, es ist das Pärchen auf der Autobahnbrücke, es ist der Ausländer im Hauptbahnhof. Menschen des Ruhrgebiets, allesamt Kinder Gottes hier in diesem Revier, das auch sein Revier ist.

Amen.